

IMMANUEL  **GEMEINDE**
IM NIEDEREN FLÄMING
Evangelisch-Lutherische Freikirche

Mönchenstraße 45 • 14913 Jüterbog • Pfarrer Karsten Drechsler
Tel. (03372) 43 24 19 • pfarrer.kdrechsler@elfk.de • www.elfk.de/jueterbog

Gott ermutigt uns, seine Kirche zu bauen.

Predigt über Haggai 2,1-9
23. Sonntag nach Trinitatis 2018



„Am einundzwanzigsten Tage des siebenten Monats geschah des HERRN Wort durch den Propheten Haggai: Sage zu Serubbabel, dem Sohn Schealtiëls, dem Statthalter von Juda, und zu Jeschua, dem Sohn Jozadaks, dem Hohenpriester, und zu den Übrigen vom Volk und sprich: Wer ist unter euch noch übrig, der dies Haus in seiner früheren Herrlichkeit gesehen hat? Und wie seht ihr's nun? Sieht es nicht wie nichts aus? Aber nun, Serubbabel, sei getrost, spricht der HERR, sei getrost, Jeschua, du Sohn Jozadaks, du Hoherpriester! Sei getrost, alles Volk im Lande, spricht der HERR, und arbeitet! Denn ich bin mit euch, spricht der HERR Zebaoth, nach dem Wort, das ich euch zusagte, als ihr aus Ägypten zogt; und mein Geist soll unter euch bleiben. Fürchtet euch nicht! Denn so spricht der HERR Zebaoth: Es ist nur noch eine kleine Weile, so werde ich Himmel und Erde, das Meer und das Trockene erschüttern. Ja, alle Heiden will ich erschüttern. Da sollen dann kommen aller Völker Kostbarkeiten, und ich will dies Haus voll Herrlichkeit machen, spricht der HERR Zebaoth. Denn mein ist das Silber, und mein ist das Gold, spricht der HERR Zebaoth. Es soll die Herrlichkeit dieses neuen Hauses größer werden, als die des ersten gewesen ist, spricht der HERR Zebaoth; und ich will Frieden geben an dieser Stätte, spricht der HERR Zebaoth.“

Hag 2,1-9

Liebe Gemeinde, der Prophet Haggai, der unseren heutigen Predigttext aufgeschrieben hat, wirkte in der Zeit nach der Babylonischen Verbannung. Nachdem die Perser das babylonische Reich erobert hatten, durften die Juden wieder in ihre alte Heimat zurückkehren. Auch den Tempel und die Stadt, die mehr als 50 Jahre vorher zerstört worden waren, durften sie wiederaufbauen. Zu diesem Zweck hatte der persische König sogar Teile des Tempelschatzes, wieder zurückgegeben. Etwa 50.000 Juden kehrten damals aus Babylon zurück in das verheißene Land. Sie legten die Grundsteine für den Wiederaufbau des Tempels und feierten ein Opferfest.

Doch bald war die erste Begeisterung verflogen. Die Menschen kümmerten sich vor allem um ihre eigenen vier Wände, Angriffe von außen und die alltäglichen Sorgen führten dazu, dass der Tempelbau jetzt seit Jahren daniederlag und keinen Schritt vorwärtsgekommen war. In dieser Lage schickt Gott seinen Propheten Haggai. Sein kurzes Buch im Alten Testament umfasst nur einen Zeitraum von etwa vier Monaten. Hier spricht Gott zu seinem Volk und ermuntert es dazu, seinen Tempel nicht länger brach liegen zu lassen, damit sie nicht länger von seinem Segen getrennt sind.

Auch wir sind dazu aufgerufen, Gottes Tempel, seine Kirche zu bauen. Bei uns geht es nicht mehr um ein greifbares Gebäude, sondern um einen unsichtbaren Bau, der – wie der Apostel Petrus schreibt – aus lebendigen Steinen erbaut wird. Doch die Herausforderungen und Probleme, sind damals wie heute ganz

ähnlich gelagert. Lasst uns heute gemeinsam betrachten: **Gott ermutigt uns seine Kirche zu bauen.**

Gott fragt durch den Propheten: „Wer von euch erinnert sich noch an den alten Tempel, der vor mehr als 50 Jahren zerstört wurde? Sieht der Neuanfang nicht wie ein *Nichts* aus?“ Der alte Tempel, der unter König Salomo erbaut worden war, war ein prächtiges Meisterwerk gewesen. David und Salomo hatten keine Kosten und Mühen gescheut, diesen Tempel so herrlich wie möglich zu gestalten. Im Vergleich dazu, wirkte der Neuanfang geradezu armselig. Bei der Grundsteinlegung hatten einige der Alten, die den früheren Tempel noch selbst erlebt hatten, geweint.

Gott spricht hier das aus, was viele damals wohl selbst gedacht haben: „Selbst, wenn wir den alten Tempel nicht mehr selbst gesehen haben, kann er doch mit den Geschichten unserer Eltern und Großeltern nicht mithalten. Hat es überhaupt Sinn, dieses Werk fortzusetzen, oder wäre es nicht besser, unsere Zeit, Mittel und Kräfte auf andere Aufgaben zu konzentrieren?“

Gott macht seinem Volk Mut. Er sagt ihnen, dass er kein Gott der Vergangenheit ist. Gott zieht keine Vergleiche, auch wenn wir heute seine Kirche bauen. Gott ist *heute* bei uns, er arbeitet mit uns. Oft denken wir ja: „Früher war sowieso alles besser.“ Zwischen den zwei Weltkriegen war unsere fünfundzwanzigmal so groß wie heute. Auch unsere eigene Gemeinde ist nur noch ein Schatten ihres frühen selbst. Doch Gott macht uns Mut. Er sagt uns, dass es gibt kein *goldenes*, aber auch kein *dunkles* Zeitalter der Kirche gibt. Es gibt nur die Gegenwart, die Zeit, in der wir gerade

leben, in die Gott uns gestellt hat, damit wir seinem Auftrag folgen – seine Kirche zu bauen.

Gottes Volk, bewegt von seinem Heiligen Geist, tut, was er will und wann er es will. Gewiss, es gab Zeiten, in den die Kirche größer und herrlicher zu sein schien, wie der Tempel Salomos. Doch das heißtt nicht, dass wir heute unfähig wären, Gottes Kirche zu bauen und damit ein Zeugnis für unseren Glauben anzulegen. Wir schauen nicht zurück, wie Lots Frau und erstarrten zur Salzsäule, wenn wir in die Geschichte schauen und meinen zu sehen, dass früher alles besser war. Wir sind nicht in der Kirche für die „guten alten Zeiten“. *Heute* ist der einzige Tag, die einzige Zeit, die zählt. Immer wieder legt die Bibel großen Wert darauf uns zu zeigen, wie wichtig und tröstlich es ist, in der Gegenwart zu leben.

Angesichts dessen gibt Gott drei Befehle: „*Seid getrost! Arbeitet! Fürchtet euch nicht!*“ Wenn es um den Bau seines Hauses geht, sind wir oft lustlos oder ängstlich. Wir verlieren schnell den Mut, angesichts der Größe unserer Aufgabe:

Mt 28,19f: „*Gehet hin und machet zu Jüngern alle Völker: Taufet sie auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes und lehret sie halten alles, was ich euch befohlen habe.*“

Angesichts der Verantwortung, die Gott uns gegeben hat – hier geht es darum, Menschen zu retten, ihnen die gute Nachricht von ihrer Erlösung zu verkündigen – sprechen wir mit Paulus:

Röm 7,18: „Wollen habe ich wohl, aber das Gute vollbringen kann ich nicht.“

Wie oft fühlen wir uns leer, ohne Inhalt und Ziel; wir fühlen uns schwach, wir zögern, aber Gott sendet seinen Geist, der zu unserem Geist redet. Gott regt deinen und meinen Geist an und sagt zu ihm: „*Sei stark, arbeite und fürchte dich nicht!*“

Und dieser Geist Gottes hat schaffende Kraft. Wenn er durch Gottes Wort zu uns spricht, dann gibt er uns nicht nur Informationen. Nein, seine Worte verändern uns, wecken uns, geben Kraft. In diesen Worten steckt dieselbe Kraft wie in diesen: „*Es werde Licht!*“ Und es wurde licht. Als Gott diese Worte sprach, zog sich die Finsternis zurück und der erste Tag dieser Welt brach an. Auch unsere Furcht und Schwachheit müssen sich beim Klang der Worte: „*Sei stark, arbeite und fürchte dich nicht!*“ zurückziehen. Gottes Wort gibt uns Gottes Kraft.

Das ist kein frommes Gewäsch, wie eine Art Motivationstraining: „Du schaffst das. Gehe in dich, dort findest du eine verborgene Kraftreserve. Du hast sie nur noch nicht entdeckt. Du hast sie nur noch nicht genutzt. Mach' einfach!“ Nein, unsere Kraft kommt von außen. Sie kommt von Gott. Der Mut, die Freudigkeit ist von ihm. Er schenkt sie uns immer wieder neu durch sein heiliges Wort. Wir hören sein Wort, wir lesen es, und was es sagt, geschieht. Der Beweis liegt in den herrlichen Worten: „*Denn ich bin mit euch.*“ Gott lässt uns ja nicht allein. Hinter dem großen Um-

fang und der großen Verantwortung des Missionsbefehls, steht – leicht übersehen und oft genug vergessen – die herrliche Zusage:

Mt 28,20: „*Und siehe, ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende.*“

Unser Gemeindenname will uns immer wieder neu daran erinnern: „Immanuelgemeinde“ – „GOTT-IST-MIT-UNS-GEMEINDE“!!! Niemals will uns Gott allein lassen! Niemals lässt er uns im Stick! Immer wenn wir sein Wort hören, ganz gleich wie viele oder wenige von uns dieses Wort hören – Gott ist da. Er gibt seinen Geist und seine Kraft. Gottes Geist bleibt eng mit der bevorstehenden Arbeit verbunden, der der Juden damals, aber auch unserer Arbeit heute, beim neuen Tempelbau: „*Mein Geist soll unter euch bleiben. Fürchtet euch nicht!*“ Denken wir nur an Pfingsten. 3.000 lebendige Steine wurden an jenem Tag zur Kirche, dem Tempel Gottes, hinzugefügt. Ein gewaltiges Werk, das sich in anderen Ausmaßen, bei uns und in aller Welt wiederholt, jeden Tag.

Dieser Arbeit, Menschen das Evangelium zu bringen, sie zu Gott zu führen – Gottes Haus zu bauen – ist die größte Arbeit, die uns am meisten herausfordert. Oft genug ist die Versuchung groß, zu sagen: „Sie wollen nicht glauben ... Das, was ich sage, wollen sie nicht annehmen. ... Sie wollen die Arbeit, die wir versuchen für den Herrn zu tun, nicht unterstützen.“ Dann müssen wir wieder und wieder hören: „*Seid stark und arbeitet ... Mein Geist soll unter euch bleiben.*“

Warum haben diese Worte solche Kraft? Warum dürfen wir ermutigt, gestärkt und getröstet werden, wenn wir sie hören? Derjenige, der sie spricht, ist der Herr Zebaoth. Dieser Gottesname findet sich in unserem Text besonders häufig. Wörtlich übersetzt, heißt er: „der HERR der Heerscharen“ oder – etwas moderner – der Herr der Armeen.

Gott sprach durch Haggai zu einer kleinen Gruppe, einem Rest, von Menschen. Nicht allzu viele Juden waren damals aus Babylon zurückgekehrt. Diese Rückkehrer aber spürten die Unsicherheiten des Lebens sehr genau. Sie waren in der Unterzahl. Und obwohl sie in der Minderheit waren, wurde ihnen aufgetragen zu kämpfen, zu bauen und Dinge für ihren Gott zu erreichen. Daher möchte der Herr, dass sie wissen: „Ich bin der HERR der Heerscharen.“ Ich bin der allmächtige Gott, bei dem nichts unmöglich ist.

Der Diener des Propheten Elisa war entsetzt, als er eines Morgens aufstand und aramäische Soldaten sah, die die kleine Stadt Dothan vollständig eingekreist hatten. „O weh, mein Herr! Was sollen wir nun tun?“ flüsterte der Diener heiser (2. Kön 6,15). Und wir lesen: „Da öffnete der HERR dem Diener die Augen und er sah, und siehe, da war der Berg voll feuriger Rosse und Wagen um Elisa her.“ (V. 17). Dies ist der Herr der Heerscharen! Dies sind seine Engel mit ihren feurigen Streitwagen! Der allmächtige Gott steht hinter seiner Kirche, hinter seinem Wort. Es spielt keine Rolle, wie klein, unscheinbar oder armselig wir, unsere Gemeinde oder Kirche auch scheinen mögen; ganz gleich wie unscheinbar oder manchmal auch veraltet

unsere Botschaft scheint – dahinter steht der allmächtige Gott, der Herr der Heerscharen.

Ps 127,1: „*Wenn der HERR nicht das Haus baut, so arbeiten umsonst, die daran bauen. Wenn der HERR nicht die Stadt behütet, so wacht der Wächter umsonst.*“

Gott macht uns eines unmissverständlich klar: Es sei denn, dass er sein Haus mit seiner Herrlichkeit füllt, bleibt es nur ein Haus, ganz gleich wie großartig es von außen auch erscheinen mag, ganz gleich wie teuer es auch ist. Er erinnert uns:

„*Denn mein ist das Silber und mein ist das Gold.*“

Die Herrlichkeit der Kirche liegt nicht in der Pracht des Gebäudes, in der Größe der Gemeinde oder im Aufwand der Feste und Gottesdienste, die sie feiert. Die Herrlichkeit der Kirche besteht darin, dass einfache Leute sich in etwas versammeln, was sie auf Anregung des Heiligen Geistes mit ihren Händen gemacht haben. Und dann kommt Gott selber und lebt mit ihnen! Und dies ist seine Freude!

„*Es soll die Herrlichkeit dieses neuen Hauses größer werden, als die des ersten gewesen ist, spricht der HERR Zebaoth; und ich will Frieden geben an dieser Stätte, spricht der HERR Zebaoth.*“

Noch einmal kommt Gott auf den Gedanken vom Anfang zurück. Die Größe der Kirche ist nicht nur eine Sache der Vergangenheit. Die Kirche in ihren besten Tagen, war nicht nur die Kirche der Märtyrer in den

Arenen Roms. Sie war nicht nur die Kirche der Reformation mit Kirchen, in denen die Worte: „Hier stehe ich.“ wiederhallten. Wir haben Gottes Verheißung, dass unsere einfachen Anstrengungen selbst heute etwas Wertvolles hervorbringen werden, etwas, das Gott verherrlichen wird. Die Kirche ruht sich nicht auf ihren Lorbeeren aus. Sie schaut ständig in die Zukunft, auf das Bessere, auf das Größere, auf das, was noch kommt. Wenn die kämpfende Kirche zur triumphierenden Kirche wird, und wir alle aus dieser Welt in das helle Licht der kommenden Welt treten werden, dann wird die Herrlichkeit der Kirche, des neuen Tempels für alle sichtbar werden, auch für uns.

Dann wird es Frieden geben, den Frieden, nach dem wir uns sehnen. Frieden des Gewissens. Frieden im Leben. Frieden unter den Menschen. Frieden in unseren Familien. Frieden in unserer Welt. Ist das zu viel erwartet? In dieser Welt, ja. Der Herr sagt uns, dass wir uns auf Kriege und Kriegsgeschrei vorbereiten sollen und darauf, dass es die Zeiten schlechter werden. Und doch gibt es Frieden. Es gibt den Frieden, der unseren menschlichen Verstand bei weitem übersteigt. Der Pastor spricht diese Worte jedes Mal, wenn er mit seiner Predigt am Ende angekommen ist. Es kein Friede, den Menschen geben können. Es ist der Friede Gottes, den er still über seinem Volk herabregnen lässt.

Wie oft sprachen die Propheten und Apostel von diesem Frieden! Und warum? Weil die Menschen ihn so sehr brauchen, weil es einen derartigen Mangel an

Frieden gibt. Jesus selber spricht seinen Jüngern diesen Frieden zu. Diesen ängstlichen, furchtsamen, zögerlichen und schwankenden Männern sagte Jesus:

„Friede sei mit euch!“

Die Welt hatte sich nicht verändert. Aufruhr und Unruhe hatten nicht aufgehört. Aber die Jünger kannten diesen Frieden. Sie traten in die Welt hinaus. Mit diesem Frieden füllt Gott auch dich, durch sein Wort, denn er schenkt dir ein gutes Gewissen und ewiges Leben. Dieser Friede erfüllt unsere Kirche und Gemeinde, auch wenn es Meinungsverschiedenheiten oder sogar Streit gibt, denn Gott hat uns zugesagt, dass da, wo er mit seinem Wort und seinem Geist ist, solcher Frieden herrscht: „Ich will Frieden geben an dieser Stätte!“

„Und der Friede Gottes, der größer ist als unser menschlicher Verstand es je begreifen kann, der bewahre eure Herzen und Gedanken im Glauben an Christus Jesus.“ (Phil 4,7). Amen.

-
1. Verzage nicht, du Häuflein klein, / obschon die Feinde willens sein, / dich gänzlich zu verwirren, / und suchen deinen Untergang, / davon dir wird recht angst und bang: / Es wird nicht lange währen.
 2. Tröste dich nur, dass deine Sach / ist Gottes, dem befiehl die Rach / und lass doch ihn nur walten. / Er wird durch einen Gideon, / den er wohl weiß, dir helfen schon, / dich und sein Wort erhalten.
 3. So wahr Gott Gott ist und sein Wort, / muss Teufel, Welt und Höllenpfort / und was dem will anhangen, / endlich werden zu Hohn und Spott. / Gott ist mit uns und wir mit Gott, / den Sieg wolln wir erlangen.

LG 268
